



„Promised Lodz“: Diese Arbeit, die in der Ausstellung zu sehen ist, zeigt die Künstlerin Zuzanna Markiewicz, wie die Fotografin sie vor einer der alten Werkhallen in Szene gesetzt hat.

FOTOS: MARTA ROZEJ

Morbide Ästhetik verfallender Hallen

Ausstellung: Marta Rozej aus Herford zeigt in der Lemgoer „Bildmacher“-Galerie Fotografien, welche die Vergangenheit und Zukunft ihrer Heimatstadt Lodz beschwören

VON BARBARA LÜTGEBRUNE

■ **Herford/Lemgo.** Die Relikte der Industriekultur ihrer Heimatstadt Lodz hat die polnische Fotografin Marta Rozej in ihrer Serie „Promised Lodz“ dokumentiert. Aber sie geht noch einen Schritt weiter: In ihren Fotografien öffnet sie den Blick für die Schönheit der Industrie-Ruinen. Und sie beschwört die Zukunft der Stadt. Zu entdecken ist das alles ab Sonntag, 27. September, in der „Bildmacher“-Galerie an der Haferstraße 14. Dort zeigt Marta Rozej ihre Fotos, die für ihre Abschlussarbeit an der Fachhochschule Bielefeld entstanden sind, wo sie Fotografie studiert hat. Die Vernissage beginnt um 14.30 Uhr.

Bis ins 19. Jahrhundert sei Lodz in Polen ein Inbegriff der Textilproduktion gewesen,

berichtet Galerist Detlev Müller. „Heute wird versucht, den alten Werkhallen wieder Leben einzuhauchen.“ Marta Rozej hat ganz genau hingeschaut, wer an einer Zukunft für Lodz arbeitet.

Entdeckt hat sie lauter junge Künstler, Designer und Geschäftsleute, die mit Kreativität, Kunst und Kultur an Perspektiven für ihre Heimatstadt arbeiten. Mit Erfolg: „Das Foto-Festival und das Fashion-Festival haben inzwischen schon einen internationalen Ruf. Aber angefangen hat alles mit diesen jungen Künstlern“, sagt Marta Rozej.

Die wenigsten von ihnen arbeiten tatsächlich in den alten Werkhallen – „zum größten Teil ist das auch verboten“, sagt die Fotografin, die seit 2001 in Deutschland lebt. Sie hat die Menschen, die sie

in ihren Fotografien porträtiert, bewusst in die von der Textilindustrie verlassenen Gebäude gebracht und sie dort in Szene gesetzt. Da steht ein Fotograf vor einer Konstruktion, die Marta Rozej an einen Atelier-Hintergrund erinnert

hat. Da sitzt ein Paar, das Accessoires mit „ostalgischem“ Charme vertreibt, in einem Ex-Chefbüro, das in schaurig-schöner kommunistischer Tradition eingerichtet ist.

Die Bilder sind inszeniert – „aber ich habe versucht, ganz

objektiv zu arbeiten und wenig Emotionen hineinzubringen“, sagt Rozej. Was ihr nicht immer gelungen ist und das ist gut so. Wenn ein Schleier als Reminiszenz an die frühere Nutzung die in morbider Schönheit verfallenden Hallen durchweht, wird deutlich, wie sehr die Fotografin diese Seite ihrer Heimatstadt mag.

Das wird auch in ihrer Inszenierung der porträtierten Menschen sichtbar. Die Fotos, die nur Architektur zeigen, brauchen das nicht. Blättern-de Farbschichten in allen Nuancen und bröckelnder Putz entfalten in Marta Rozejs Bildsprache ihre ganz eigene, faszinierende Ästhetik.

◆ Zu sehen ist die Schau bis zum 4. Oktober. Die Öffnungszeiten: freitags und sonntags von 14.30 bis 18 Uhr, samstags von 12 bis 16 Uhr.



Farblich abgestimmt: Rozej fotografiert in schönem Ambiente.